

Landschaftsästhetik und Strukturen: Erweiterte Betrachtung zum landschaftsästhetischen Erleben

Von **Rudolf Ahrens-Botzong**

November 2025

Online-Publikation via <https://www.freinatur.net/Aesthetik>,

Themenportal von ‚Nahe der Natur‘ – Mitmach-Museum für Naturschutz, Staudernheim (www.nahe-natur.com)

Rahmen und Ziel

Die Ästhetik des Naturerlebens zu deuten, ist eine psychologische Aufgabe. Dennoch können den Naturwissenschaften entnommene Denkmuster zum Verständnis beitragen. Dabei geht es besonders um Strukturen. Dazu eine Betrachtung.

Begriffe

Schaut man aufmerksam in naturnahe Landschaften, erkennt man Merkmale und Elemente, die unser Landschaftserleben prägen. In manchen Fällen beeindruckt uns ein einziges Merkmal oder Element, meist aber ist es das Zusammewirken aller Merkmale und Elemente der Landschaft.

Merkmale beschreiben die prägende Struktur einer Landschaft, **Elemente** beziehen sich auf dort wahrgenommene, unterscheidbare Objekte.

Die Merkmale und Elemente wirken auf uns durch ihre **Formsprache**: *Flaches Land* kann sich bis zum Horizont erstrecken, etwas eintönig wirken. *Mittelgebirge* bieten mit ihren vielfältigen Tal- und Bergformen ein anmutiges Bild. *Hochgebirge* erregen uns durch überragende Höhe und Weite, durch schroffe Formen. Das kann uns überwältigen.

Natürlich Gewachsenes ist vielgestaltig: Kräuter können glatt und geschmeidig sein, aber auch borstig und stachelig. Sträucher sind buschig und überragen das Kraut. Bäume ragen hoch auf, ihre Kronen sind mehrfach verzweigt, manche entwickeln knorrige Formen.

Gebautes hingegen wirkt meist nüchtern, kann jedoch auch künstlerisch gestaltet sein. Die Formen sind meist rechteckig, glatt, jeweils zweckbestimmt. Technisches erscheint oft maschinenartig. Gebäude können uns einladen, jedoch auch überwältigen, so z. B. Wolkenkratzer, Industrieanlagen, Staudämme.

Strukturen

Zwei Merkmale prägen unser Landschaftserleben in hohem Maße: **Vielfalt** der erkennbaren Elemente. Sie hängt vom Blickfeld auf die Landschaft ab: Im Fernbereich fallen Höhenzüge, Gipfel, Wasserflächen, Wiesen, Felder auf. Den Nahbereich prägen z. B. Waldsäume, einzelne Gehölze, Steine, Wege. **Mächtigkeit** kennzeichnet überragende Elemente, gar der ganzen Landschaft um uns, z. B. Felswände, Felsgipfel, Schluchten, weiter dunkler Wald, mächtige Bäume.

Bei dieser Betrachtung geht es um unseren **ästhetischen Eindruck** von der Landschaft: Erscheinen ihre Strukturen und Elemente als vielfältig, als machtausübend? Darum sind *Vielfalt* und *Mächtigkeit* hier nicht als Meßwerte zu verstehen, sondern *als subjektive Einschätzung*!

Unser Verhältnis zu Natur und Landschaften haben viele Wissenschaftler betrachtet, siehe [1 bis 6].

Formale Denkmuster

Ein Grundmuster naturwissenschaftlichen Denkens und Arbeitens ist, den komplexen Beobachtungen jeweils ein Bündel von Merkmalen und messbare Größen zuzuordnen. Man bringt sie aufgrund anerkannter Theorien oder durch Intuition zueinander in Bezug. Da obige Begriffe keine gemessenen Größen sondern nur subjektive Einschätzungen wiedergeben, kann deren Verknüpfung hier auch nur qualitative Trends ergeben.

Ein naheliegender Bezug zwischen den oben genannten Merkmalen einer Landschaft ist das

Verhältnis von Vielfalt zu Mächtigkeit

Begründung und Folgerungen :

- ...*Vielfalt in der Landschaft erfreut den Betrachter - sofern sie nicht verwirrend groß ist.*
- *Mächtigkeit einzelner Elemente in der Landschaft oder der Landschaft in Gänze wird den Betrachter faszinieren, kann ihn jedoch auch bedrücken.*

Vielfalt und Mächtigkeit wirken somit - je nach ihrem Verhältnis erfreulich oder bedrückend. Deshalb kann man den Ausdruck oben durch folgende Definition ergänzen:

ästhetischer Eindruck $\equiv$ Verhältnis von Vielfalt zu Mächtigkeit

Da die rechtsseitigen Größen auf subjektiven Einschätzungen beruhen, ist der *ästhetische Eindruck* ebenfalls als subjektiv zu werten ! Im Rahmen dieser Betrachtung wäre es zudem nicht sinnvoll, *Mächtigkeit* --> 0 oder --> ∞ einzusetzen.

Obige Identitätsgleichung hat folgende Eigenschaft: Kleine Änderungen von *Vielfalt* und *Mächtigkeit* verändern den *ästhetischen Eindruck* nur wenig, gewiss nicht von *erfreulich* zu *bedrückend*

Somit liegt es nahe, die obige Beziehung als Ausdruck eines Gleichgewichtszustands zu deuten, im Folgenden *landschaftsästhetisches Gleichgewicht* genannt.

Das impliziert: Wenn die *Mächtigkeit* einzelner Landschaftselemente extrem zunimmt (hier sei an die Diskussionen um den Bau von Straßen erinnert oder Anlagen zur Gewinnung von Wind- und Sonnenkraft), dann wird die betroffene Landschaft ein bisheriges Gleichgewicht gewiss verlieren !



Gorxheimer Tal bei Weinheim, Brgstr. , aufgenommen von der Burg Windeck
Bunker der Maginot-Linie östlich von Bitche, (Dépt, Moselle, F)



Einordnung :

Man kann zeigen, dass obige Definitionen eine formale Beziehung zum *Zweiten Hauptsatz der Thermodynamik* haben, zum *chemischen Gleichgewicht* [7]. Auch da wirken zwei "Tendenzen der Natur" gegeneinander: Die Unordnung - hier auf molekularer Ebene - nimmt spontan zu, soweit es die Rahmenbedingungen jeweils erlauben; andererseits haben die beteiligten Stoffe das Potential, spontan miteinander zu reagieren, ebenfalls soweit die Rahmenbedingungen das ermöglichen. Der Gleichgewichtszustand eines Systems ist ein "Kompromiss" zwischen gegeneinander darin wirkenden Kräften.

Erweiterung

Der ästhetische Eindruck, den eine Landschaft auf uns macht, ist gemäß voranstehender Betrachtung ambivalent: Die Vielfalt einer Landschaft ermöglicht *potentiell* viele erfreuliche Erlebnisse. Erweisen sich ausgewählte Elemente jedoch von nahe als bedrohlich, dann wird das *reale* Erlebnis bedrückend. Vergleichbares findet man in der *Quantenmechanik* [8, 9] : Ein zusammengesetztes System kann sich in einem unbestimmten Quantenzustand befinden, es bietet dadurch *Potentialität* . Erst durch Messung ergibt sich ein eindeutiger Zustand, *Realität* .

Ambivalenz ist bedeutsam für unser Erleben und Handeln. Quelle [10] fasst das so zusammen: "*In der Kunst und Kultur wird Ambivalenz oft als Ausdruck komplexer emotionaler Zustände betrachtet ... Insgesamt zeigt sich, dass ein vertieftes Verständnis von Ambivalenz nicht nur die persönliche und soziale Interaktion verbessert, ... sondern auch zur kreativen Entfaltung anregt.*"

Eine ausführliche Betrachtung von Ambivalenz gibt *Kurt Lüscher* [11]. Darin der Schlusssatz: "*Leben in der Ambivalenz verweist auf Leben in der Freiheit und umgekehrt: Leben mit Ambivalenzen ist eine notwendige Bedingung von Freiheit!*"

Fazit

Das Erleben von Landschaften ist ein komplexer psychischer Prozess. Eine Betrachtung aus naturwissenschaftlicher Sicht zeigt, dass naturwissenschaftliche Denkmuster zum Verständnis des Landschaftserlebens beitragen können. Dabei erweist sich das Verhältnis von *Vielfalt* der Landschaftselemente zu deren *Mächtigkeit* (mit der sie auf uns wirken) als wesentlich. Der *ästhetische Eindruck* von Landschaften auf uns kann von erfreulich bis bedrückend reichen. Bei einem ausgewogenen Verhältnis, befindet sich die Landschaft im *landschaftsästhetischen Gleichgewicht*. Vielfalt und Mächtigkeit spannen somit dem Betrachter ein ambivalentes Feld auf.

Quellen

- [1] Hans Herrmann Wöbse, Landschaftsästhetik, Ulmer Verlag, Stuttgart, 2002
- [2] Werner Nohl, <https://www.landschaftswerkstatt.de/>
- [3] Ulrich Gebhard, <https://www.ew.uni-hamburg.de/ueber-die-fakultaet/personen/gebhard.html>
- [4] Harry Neumann <https://naturschutz-initiative.de/>
- [5] Michael Altmöos, <https://www.nahe-natur.com/>
- [6] Wolfgang Epple <https://wolfgeppelenaturschutzundethik.de/>
- [7] siehe Lehrbücher der Physikalischen Chemie sowie https://de.wikipedia.org/wiki/Chemisches_Gleichgewicht
- [8] Rudolf Ahrens-Botzong, Landschaftsästetik und physikalische Denkmuster, <https://www.nahe-natur.com/Freinatur/Aesthetik/>
- [9] Hans-Jürgen Fischbeck, Erkenntnis und Bekenntnis, LIT Verlag Berlin, 2021, in der Reihe 'Zeitdiagnosen', siehe Seiten 63 ff sowie 95 ff
- [10] <https://magazin-metamorphosen.de/was-bedeutet-ambivalent/>
- (11) Kurt Lüscher, in 'Ambivalenzerfahrungen', Hrsg. Dieter Korczak, Asanger Verlag, Kröning, 2012. Seite 11 ff

(Internetquellen aufgerufen am 14. Juli 2025)

Bilder von Rudolf Ahrens-Botzong